



Probenfoto
CLAVIGO
von Johann Wolfgang von Goethe
Hubertus Brandt und Bert Tischendorf
FOTO Tobias Kreft



Clavigo

von Johann Wolfgang von Goethe

Premiere 03.03.2023 / 19:30 Uhr im Großen Haus

Dauer ca. 90 Minuten, keine Pause

// BESETZUNG

Clavigo Bert Tischendorf

Carlos David Lukowczyk

Beaumarchais Hubertus Brandt

Marie Beaumarchais Johanna Graen

Sophie Guilbert Kirsten Potthoff

Guilbert Alexander Wilß

Buenco Kai Benno Vos

Regie Malte Kreuzfeldt / **Bühne & Musik** Malte Kreuzfeldt / **Kostüme**

Katharina Beth / **Dramaturgie** Michael Kaup / **Soufflage** Hermann Holstein /

Regieassistenz Eva Collura & Lena Eckle / **Inspizienz** Robert Häselbarth /

Technischer Leiter Klaus Herrmann / **Bühnenmeister** Fabian Köhler /

Beleuchtungsmeister Marcus Krömer / **Programmierung** Licht Viviane

Wiegiers / **Ton & Video** Tim Klöpfer & Till Herrlich-Petry / **Requisite** Annette

Seidel-Rohlf & Sona Ahmadnia / **Leitung Kostümabteilung** Lisa Brzonkalla /

Maske Ulla Bohnebeck

Anfertigung der Kostüme und Dekorationen in den Werkstätten des Theater Paderborn.

// Inhalt

Liebe oder Karriere? Für den ehrgeizigen Clavigo ist die Sache klar: Auf den Rat seines Freundes Carlos lässt er seine Jugendliebe Marie sitzen und verfolgt seine Karriere am spanischen Hof in der Hoffnung, eine bessere Partie zu finden. Doch als Maries heißblütiger Bruder Beaumarchais Wind von der Sache bekommt und droht, den wortbrüchigen Clavigo öffentlich bloßzustellen, ist guter Rat teuer. Eine Intrige muss her! Carlos heckt den Plan aus, den rächenden Bruder mit Bestechung oder Gewalt loszuwerden, aber Clavigo fällt auf, dass er Marie noch liebt und heiraten will!

Im Juli 1774 schreibt Goethe (1749 – 1832) über Clavigo: „Mein Held ein unbestimmter, halb gros halb kleiner Mensch.“ Ähnlich wie die Figur des Werther ist Clavigo einerseits ein charismatischer, kluger und sensibler junger Mann mit vielen Talenten, aber andererseits wankelmütig, infantil und selbstverliebt. So zeigt Goethe bereits im Entstehen des Geniekultes dessen Schattenseite während der „Sturm und Drang“-Epoche.



Probenfoto
CLAVIGO
von Johann Wolfgang von Goethe
Bert Tischendorf und Johanna Graen
FOTO Tobias Kreft

// Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832)

Ein junger Mann aus gutem Hause in Frankfurt am Main, studiert in Leipzig und Straßburg, ohne rechten Abschluß, wird am Ende doch Jurist, ist andauernd verliebt, ein Schwarm junger Mädchen und reiferer Frauen. Mit dem »Götz von Berlichingen« wird er in Deutschland berühmt, nach Erscheinen der »Leiden des jungen Werther« redet das literarische Europa von ihm: Napoleon wird behaupten, er habe den Roman siebenmal gelesen. Besucher strömen nach Frankfurt, um dort den schönen, beredten und genialischen jungen Mann zu sehen und zu hören. [...] Noch in Frankfurt beginnt er mit der lebenslangen Arbeit am »Faust«, diesem kanonischen Drama der Neuzeit. Nach der Genie-Zeit in Frankfurt wird Goethe des literarischen Lebens überdrüssig, riskiert den radikalen Bruch und zieht 1775 ins kleine Herzogtum Sachsen-Weimar, wo er, als Freund des Herzogs, zum Minister aufsteigt. Er dilettiert in Naturforschungen, flüchtet nach Italien, lebt in wilder Ehe – und bei alledem schreibt er die unvergeßlichsten Liebesgedichte, tritt in edlen Wettstreit mit dem Freund und Schriftstellerkollegen Schiller, schreibt Romane, macht Politik, pflegt Umgang mit den Großen aus Kunst und Wissenschaft. Bereits zu Lebzeiten wird Goethe eine Art Institution.

Quelle: Safranski, Rüdiger, „Goethe. Kunstwerk des Lebens“, Carl Hanser Verlag München 2013, 16.



Probenfoto
CLAVIGO
von Johann Wolfgang von Goethe
Bert Tischendorf und Hubertus Brandt
FOTO Tobias Kreft

// Die Unvereinbarkeit von Liebe und Karriere

Goethes "Clavigo" greift die bekannte Opposition von Liebe und Allianz wieder auf. Der Konflikt zeigt in seiner Anlage und in seiner tragisch formulierten Lösung den Problemstand der Diskurswidersprüche.

Die Geschichte, die im Drama erzählt wird, ist die des (bürgerlichen) Aufsteigers, der mit den Geltungsansprüchen zweier sich widersprechender Diskurse konfrontiert wird: dem der höfisch-politischen und dem der bürgerlich-privaten Sphäre. Damit sind wieder die beiden unterschiedlichen Formen der Identitätskonstitutionen thematisiert: in der höfischen Welt über die soziale Stellung, die sich durch Einfluß, Konkurrenz und Allianzpolitik herstellt, in der bürgerlichen über das empfindsame Modell, also durch die Intersubjektivität in der empfindsamen Kommunikation. Neu an der literarhistorisch bekannten Konstellation ist die Figur des *homo novus*, des Emporkömmlings, für den die widersprüchlichen Interaktionsansprüche in besonderer Weise zum Konflikt werden müssen.

Clavigo erscheint als der Hin- und Hergerissene, der zwischen den Diskursen Schwankende, die je unterschiedliche Formen des Selbstbezugs implizieren. Vordergründig gesehen, quält sich der Protagonist zwischen den Polen Liebe und Karriere, dem empfindsamen Liebescode und dem höfischen Allianzdiskurs mit seinem galanten Liebescode, den der Freund Carlos so eloquent vertritt. Das Kontinuitätsdogma des Liebesdiskurses und das Diskontinuitätsprinzip der Galanterie treten sich wieder einmal gegenüber.

Quelle: Jutta Greis, „Die Etablierung der Empfindsamen Liebe“, in: Drama Liebe, J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung: Stuttgart 1991, 84-86.



Probenfoto
CLAVIGO
von Johann Wolfgang von Goethe
Johanna Graen (vorne), Kai benno Vos, Hubertus Brandt, Alexander Wilß
und Kirsten Potthoff (hinten)
FOTO Tobias Kreft

// Liebe und ihre Tücken

Clavigo hat Marie »warlich« geliebt. In der Zeit ihrer Liebe hat er die Liebe als wahre ewige Liebe erfahren und dies durch einen Schwur bekräftigt. Er hat nicht nur ihr, er hat sich selbst geschworen, »daß es ewig so seyn sollte«. Stärker kann die Wahrhaftigkeit des Schwurs, die Authentizität der Liebe, nicht ausgedrückt werden. Daß die in der Zeit der Liebe 'gegenwärtige Zukunft' auf die sich der Schwur bezog und 'künftige Gegenwart' differieren könnten, war Clavigo nicht bewußt. Daß sie differieren, daß er so veränderlich ist, ist ja gerade das, was ihm auch jetzt noch völlig unbegreiflich ist, was ihm Rätsel aufgibt. Er begreift nicht, daß er nun Marie nicht mehr liebt, daß sie ihn nicht mehr anzieht und hält. Er erfährt die Differenz durchaus schmerzlich. Man hat den Eindruck, er wünschte, sie wäre nicht aufgebrochen. Er »kann die Erinnerung nicht loswerden«, daß er »Marie verlassen« hat, »ihr Unglück« fährt ihm durch den »Kopf«. Das Versprechen ewiger Liebe war, als es gegeben wurde, jeweils kein Meineid, kein Betrug, keine Lüge. Die Frage ist, kann es im Nachhinein, indem es gebrochen wird, zum Betrug und zum Meineid werden? Wie selbstverständlich gehen die Interpreten des Clavigo davon aus, daß der Bruch des Treuversprechens einen Meineid darstellt. Was Buenko und Beaumarchais fordern, daß »feyerliche Zusage[n]« und »heilige Versicherungen« zu halten sind, wird damit als objektive und angemessene moralische Forderung gewertet. Im Meineid manifestiert sich dann jeweils Clavigos Abwendung von der privat-familiären Sphäre, in der anders als im höfisch-öffentlichen Bereich die »Verbindlichkeit heiliger Versicherungen« Geltung besitzt. Was bedeutet es aber in diesem Fall, auf der 'Verbindlichkeit heiliger Versicherungen' zu bestehen und zu fordern, daß Versprechen zu halten sind? Man muß sich nur vor Augen führen, was Clavigo geschworen hat, um das Paradoxe dieser Forderung zu erkennen. Er hat geschworen, daß »es ewig so seyn sollte«, d.h. daß er Marie ewig wahrlich lieben, daß sie ihn ewig anziehen und halten sollte, und er hat geschworen, daß er der »Ihrige sein wollte, sobald« er »ein Amt hätte«. In der Gegenwart der Liebe von der Dauer seiner wahren Liebe überzeugt, konnte er den Schwur zugleich als Eheversprechen explizieren. Aber jetzt liebt er sie nicht mehr, sie zieht ihn nicht mehr an und hält ihn nicht mehr. Die moralische Forderung, daß Versprechen zu halten sind, stellt vor diesem Hintergrund eine unsinnige und paradoxe Forderung dar. Sie bedeutet, die Spontanität des Gefühls zur normativen Erwartung, die Liebe zur Pflicht zu machen. Diese Paradoxie ist allerdings schon Clavigos Schwur inhärent, indem er die Dauer des Gegenwartszustands, die Dauer des Gefühls, als Sollensbestimmung formuliert. Für Carlos, der die Liebe als Ausdruck der Begierden und der Leidenschaft und damit als unbeständig begreift, gelten Liebe und Ehe von vornherein als unvereinbar. Clavigo wird diese Unvereinbarkeit erst im Nachhinein, mit der Erfahrung seiner Veränderlichkeit, mit der Erfahrung der Instabilität seines wahren Gefühls, bewußt. Was ehemals eine untrennbare

Einheit bildete, der Schwur ewiger Liebe und das Heiratsversprechen, zerfällt nun in zwei verschiedene Forderungen. Die erste befiehlt ihm zu lieben, zu fühlen. Diese Forderung kann er nicht erfüllen, und sie bildete doch den eigentlichen Kern des Versprechens. Die zweite befiehlt, Marie zu heiraten. Diese Forderung kann er erfüllen, aber sie bedeutet nun, dem Glücksanspruch des Herzens zuwider zu handeln: »Ist's eine Pflicht, mich unglücklich zu machen, weil mich ein Mädchen liebt.« Das Dilemma, in dem sich Clavigo hier befindet, zeigt das völlige Versagen der Kategorien des empfindsamen Diskurses. Auch im Rahmen empfindsamer Liebesvorstellungen ist die Liebe nicht Pflicht, sondern Neigung des Herzens (allerdings wohlbegründete und deshalb dauerhafte Neigung), die nicht gefordert werden kann, und als Neigung unabdingbare Voraussetzung der Ehe.

Quelle: Marianne Willems, „Die Aufhebung des empfindsamen Moralschemas durch enthusiastische Liebe“, in: Das Problem der Individualität als Herausforderung an die Semantik im Sturm und Drang, Max Niemeyer Verlag: Tübingen 1995, 261-272.



Probenfoto
CLAVIGO
von Johann Wolfgang von Goethe
Bert Tischendorf (vorne), Ensemble (hinten)
FOTO Tobias Kreft

Broken-Heart-Syndrom

WENN FRAUENHERZEN BRECHEN

HUGO A. KATUS, BENJAMIN MEDER & IOANA BARB

In der Philosophie, in Literatur, Kunst und Musik wird die Metapher vom „gebrochenen Herzen“ seit Jahrhunderten verwendet. Jetzt trägt auch ein medizinisches Phänomen diesen Namen:

das „Broken-Heart-Syndrom“. Betroffen sind zumeist Frauen, voraus gehen oft schwere seelische Erschütterungen.

Das Herz ist der Motor des Lebens. Es schlägt unermüdlich, bis zu 100.000 Mal am Tag, und transportiert dabei mehr als 6.000 Liter Blut zu unseren Organen und Geweben, bis hin zu den einzelnen Zellen. Den wechselnden Anforderungen des Alltags passt das Herz seine Leistung erstaunlich flexibel an. Wie eng die Herzfunktion an äußere Bedingungen gekoppelt ist, weiß jeder, der schon einmal ein glückliches Befinden mit der „Leichtigkeit des Herzens“ oder tiefe Trauer mit der „Schwere des Herzens“ verglichen hat. Bereits 300 Jahre vor Christus schrieb der chinesische Philosoph Chuangtse, dass das Herz imstande sei, äußere Eindrücke zu Erkenntnissen zu verarbeiten. Viele weitere Beispiele aus Philosophie, Literatur, Kunst und Musik ließen sich anführen, etwa die Schlussarie in Verdis „Aida“, wo es eindrücklich heißt: „Ach auf Erden ward nie ein Herz von grausameren Schmerzen zerrissen [...]. Unselige Liebe, furchtbare Liebe. Zerbrich mir das Herz – lass mich sterben“. Aber was soll all das mit der modernen Herzmedizin zu tun haben? Die nachfolgende Krankengeschichte einer 54-jährigen Frau mag es verdeutlichen: Anne J. verlässt am frühen Morgen unruhig und angespannt ihre Wohnung, um an ihrem Umschulungskurs teilzunehmen. Der Druck, endlich einen neuen Arbeitsplatz zu finden, war in den letzten Monaten immer größer geworden. Schon gegen Mittag kehrt sie wieder nach Hause zurück. Sie wirkt verwirrt. Ihr Mann will wissen, was am Vormittag geschehen ist, aber sie kann sich an nichts mehr erinnern. Sie schwitzt stark und klagt, dass sie das Gefühl habe, ihr „Herz zerspringe“. Ihr Mann ist sehr besorgt. Er hat Angst, dass seine Frau einen Schlaganfall erlitten hat, und bringt sie ins Krankenhaus.

In der neurologischen Notaufnahme zeigt sich Anne J. orientiert, allerdings ist der komplette Vormittag aus ihrem Gedächtnis gelöscht. Eine Amnesie, eine Gedächtnisstörung, wird diagnostiziert. Ein akuter Schlaganfall kann mit einer Computertomografie ausgeschlossen werden. Die Patientin äußert jetzt nur noch leichte Herzschmerzen, dem Arzt in der Notaufnahme fallen aber Veränderungen im EKG auf. Er bestimmt daraufhin den Troponin-Wert im Blut, der auf einen Herzinfarkt hinweisen kann. Der Wert erweist sich als eindeutig erhöht: Anne J. wird mit dem dringenden Verdacht, einen akuten Herzinfarkt erlitten zu haben, in die kardiologische Klinik verlegt. Dort erfolgt eine Untersuchung mit dem Herzkatheter. Engstellen oder Verschlüsse der

Herzkranzgefäße – die Ursachen für einen Herzinfarkt – können dabei jedoch nicht festgestellt werden. Nach weiteren Untersuchungen müssen die Ärzte eine andere Diagnose stellen: „Broken-Heart-Syndrom“. Was ist das für eine Erkrankung? Und warum lautet die Diagnose nicht „akuter Herzinfarkt“, wie es nach den Symptomen und den Laborbefunden doch eigentlich zu erwarten war?

Emotionales Zipperlein?

Herzinfarkte entstehen typischerweise als Folge einer arteriosklerotischen Gefäßerkrankung, umgangssprachlich Arterienverkalkung genannt: Ablagerungen in den Herzkranzgefäßen – die sogenannten Plaques – reißen auf, und es setzen sich Blutgerinnsel fest, die das Herzkranzgefäß verschließen. Das Gefäß kann den Herzmuskel nicht mehr mit Nährstoffen und Sauerstoff versorgen, Herzmuskelgewebe stirbt ab.

Die Ärzte stellen einen Herzinfarkt anhand der Symptome fest, die der Patient aufgrund der verminderten Durchblutung des Herzmuskels zeigt. Zusätzlich wird im Labor die Menge an Troponin im Blut bestimmt. Dabei handelt es sich um ein Herzprotein, das nach einer Schädigung von den Herzmuskelzellen freigesetzt wird. Auch Anne J. berichtete über einen typischen Brustschmerz – und in ihrem Blut konnte eindeutig ein erhöhter Troponin-Wert nachgewiesen werden. Die Diagnose akuter Herzinfarkt lag also nahe.

Die „Koronarangiografie“ – die Untersuchung des Herzens mit Röntgenstrahlen und einem Kontrastmittel – zeigte bei Anne J. aber keine verengten oder gar verschlossenen Herzkranzgefäße. Auch Ablagerungen in den Gefäßen waren nicht feststellbar. Eine weitere Untersuchung erfolgte, die sogenannte Ventrikulografie. Sie kann sichtbar machen, wie sich die Herzkammern bewegen. Dabei fiel auf, dass sich die linke Herzkammer von Anne J. an der Spitze und im mittleren Bereich nicht richtig zusammenzieht. Aufgrund dieser Kontraktionsstörung bekommt das Herz eine auffällig andere Form. Die veränderte Herzsilhouette erinnerte die japanischen Ärzte, die das Phänomen erstmals im Jahr 1990 beschrieben, an ein Tongefäß, das in Japan traditionell genutzt wird, um Tintenfische zu fangen. Sie nannten die neu entdeckte Herzerkrankung deshalb „Tako-Tsubo“, Tintenfischfalle. In nachfolgenden Studien stellte sich heraus, dass der Erkrankung zumeist ein belastendes emotionales Ereignis vorausgeht. Daher der Name „Broken-Heart-Syndrom“ – die Krankheit des gebrochenen Herzens.

Quelle: Hugo A. Katus, Benjamin Meder und Iona Barb, „Wenn Frauenherzen brechen“, in: Ruperto Carola Forschungsmagazin, Heidelberg, Nr. 10, 2017: Frau&Mann, S. 67-73.



**Probenfoto
CLAVIGO**

von Johann Wolfgang von Goethe

Hubertus Brandt, Johanna Graen und Bert Tischendorf (Vorne), Kirsten Potthoff,
Alexander Wilß, David Lukowczyk und Kai Benno Vos (hinten)

FOTO Tobias Kreft

Theater Paderborn – Westfälische Kammerspiele GmbH
Neuer Platz 6, 33098 Paderborn
Intendanz, Geschäftsführung
Vorsitzender des Aufsichtsrats
Redaktion

Katharina Kreuzhage
Michael Dreier
Dramaturgie